Kirchenbote

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE DES KANTONS THURGAU | 127. JAHRGANG | NR.9 | SEPTEMBER 2020

Bild: Lilo Oppliger

Ins richtige Licht rücken

Jan Rusch hat Freude an der Lichttechnik. Er ist überzeugt, dass Jugendliche mit lebendigen kirchlichen Anlässen gut erreicht werden können. Deshalb will er sie ins richtige Licht rücken. *Seite 3*

Natur im Bild

Herbert Haltmeier ist Fotograf mit Leib und Seele und hat einen ausgeprägten Sehsinn. Damit will er im Rahmen der Aktionswoche Schöpfungszeit andere neu für die Natur sensibilisieren. *Seite 5*

Dorf im Dorf

Das innovative Hüttenbauprojekt in Tägerwilen und Gottlieben wurde mit dem Impulspreis ausgezeichnet, weil damit viele Kinder besser Zugang zu kirchlichen Angeboten finden. *Seite 11*

Eis im Meer

Der Film Thule Tuvalu thematisiert den Klimawandel anhand aufrüttelnder Bilder. Das schlägt hohe Wellen. Die evangelische Erwachsenenbildungsstätte «Tecum» nimmt den Ball auf. *Seite 13*

STANDPUNKT

Das Zauberwort heisst Vertrauen

Vertrauen ist das Kapital, von dem unsere menschlichen Beziehungen leben. Vertrauen lebt davon, dass Menschen es gut miteinander meinen und dass sie sich auf Augenhöhe begegnen. Wer erklärt, warum er etwas tut und damit den andern zum Beteiligten seiner Gedanken macht, baut Vertrauen auf. Ebenso macht er sich aber verletzbar, weil er die anderen damit auch zu Kritik einlädt und zu Fehlern stehen muss.

Obwohl sie nicht aus der Management-Sprache stammt, hat hier auch die Vergebung ihren Platz. Wahrheit, Transparenz, Kritikfähigkeit und Vergebung fördern und erhalten das Vertrauen. Vertrauen erwerben und erhalten ist ein langwieriger Prozess. Er braucht Zeit und Durchhaltewillen. Wie schnell geht doch Vertrauen verloren, wenn Dinge vertuscht oder verschwiegen werden; wenn Macht und Einfluss die Entscheidungen bestimmen; oder wenn man sich über die Fehler der anderen freut. Missgunst ist Gift für das Vertrauen.

Das sind die Gedanken, die mir zur Führungskrise bei unserer Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS) durch den Kopf gegangen sind. Ich kann es nicht mehr hören, wenn bei Zerwürfnissen in Kirche, Staat und Gesellschaft damit argumentiert wird, es sei eben nicht richtig kommuniziert worden. Kommunikation kann nämlich nur vertrauensbildend sein, wenn sie sich an den Grundprinzipien orientiert, die das Vertrauen fördern: Wahrheit, Transparenz, Kritikfähigkeit und Vergebung. Wenn – wie bei der EKS geschehen – kirchliche Verantwortungsträger es vorziehen, über die Medien mit den Verantwortlichen ihrer Kirche zu reden, ist mit Kommunikation nichts mehr zu heilen. Wo auf diese Weise Druck aufgebaut wird, ist das Vertrauen nicht mehr vorhanden.

Ernst Ritzi

Bild: zVg

KIRCHE UND VEREINE

Fabienne Stauffer

Alter: *21*
Wohnort: *Ermatingen*
Beruf: *Studentin*
Kirchliches Engagement: *Jugendarbeit (Teenie-Camps, KidsCamps, Kinderwochen, etc.) in der Evangelischen Kirchgemeinde Ermatingen*
Mitgliedschaft: *Musikgesellschaft Ermatingen*
Hobbys: *Volleyball, klettern, lesen, Klarinette, Oboe*

«Aufgeben ist nie eine Lösung»

Was gefällt Ihnen am Vereinsleben besonders?

In der Musikgesellschaft sind wir trotz beträchtlicher Altersunterschiede eine eingeschweisste und eng zusammengewachsene Truppe. Alle werden herzlich im Verein aufgenommen und finden sofort ihren Platz. Die Vereinsmitglieder sind sehr gesellig, freundlich und freuen sich immer, einen zu sehen. Besonders schön ist, dass die Mitglieder nicht nach ihren Leistungen beurteilt werden. So können alle mitspielen, unabhängig vom musikalischen Niveau.

Welchen Beitrag kann Ihr Verein für die Gesellschaft leisten?

Wir spielen an vielen Anlässen im Dorf, wo wir meist ein anderweitiges Programm musikalisch umrahmen – sei dies ein Gottesdienst in der Kirche, die Rangverkündigung des alljährlichen Gangfischschiessens oder den Frühschoppen der Staaderchilbi. Unsere Auftritte stossen auf grossen Zuspruch aus der Bevölkerung. Das Publikum meldet uns vermehrt zurück, dass ein Anlass durch unser Mitwirken bunter und fröhlicher wird.

Welche Rolle spielt der Glaube in Ihrem Leben? Können Sie dafür ein konkretes Beispiel nennen?

Der Glaube an Jesus spielt eine zentrale Rolle in meinem Leben. Er begleitet mich durch den Alltag, wo er mich Situationen und Menschen mit neuen Augen sehen lässt und mich in wichtigen Entscheidungen leitet. Gleichzeitig ist er auch ein sicherer Fels und ein Ruhepol. Ich erfahre tagtäglich, muss es mir aber manchmal auch selbst in Erinnerung rufen, dass ich bedingungslos geliebt werde. Und das ungeachtet dessen, was andere Menschen sagen oder tun, oder wie ich mich gerade fühle.

Gibt es etwas, was die Kirche von Ihrem Verein lernen könnte?

Ein konkreter Fall der Musikgesellschaft vor ein paar Jahren: Die Mitgliederzahlen gingen immer weiter zurück, die Motivation war am Tiefpunkt. Kurzgefasst, der Verein stand kurz vor dem Zerfall. Der damalige Vorstand hat aber nicht aufgegeben, wie es viele erwartet hätten. Sie haben sich zusammengesetzt, ihre Fantasie und Kreativität genutzt und nach neuen Möglichkeiten gesucht, Mitglieder anzuwerben. Daraus ist eine heute gut funktionierende Jugendförderung geworden und später dann auch eine Bläserklasse für Erwachsene. Heute zählt der Verein so viele Mitglieder wie schon lange nicht mehr. Dieses Beispiel soll Kirchgemeinden ermutigen, wenn es an Vorstandsmitgliedern, freiwilligen Mitarbeitern, etc. mangelt. Aufgeben ist nie eine Lösung. Auch wenn die Zeiten hart sind und ein Ausweg schier unerreichbar scheint, mit vereinten Kräften kann immer eine Lösung gefunden werden.

Es werde Licht

Jan Rusch ist in seiner Freizeit der Spezialist für Lichttechnik. Durch seinen Glauben motiviert und dank seiner Technikaffinität fachlich begabt, hilft der junge freiwillige Mitarbeiter in Amriswil mit, Gottesdienste und Jugendevents richtig auszuleuchten.

Lea Waxenberger

Nicht nur Schein: Jan Rusch weiss mit Scheinwerfern umzugehen.

Der 20-jährige Jan Rusch arbeitet beim «Godi» Amriswil mit, einem Jugendgottesdienst mehrerer Kirchen in moderner Form. Er rückt Jugendevents und Gottesdienste ins richtige Licht, indem er die Anlässe als Lichttechniker unterstützt. So auch den Jugendevent zum 150-Jahr-Jubiläum der Landeskirchen Thurgau am Bettag.

Sogar am Seenachtsfest

Zusammen mit seinen beiden etwas jüngeren Teammitgliedern verkabelt er Veranstaltungsräumlichkeiten mit der nötigen Ausrüstung und sorgt für eine passende Atmosphäre. Obwohl er keine Ausbildung in diesem Bereich hat, fühlt er sich schon von klein auf zur Technologie hingezogen. «Als Kind habe ich mir gerne selber Techniksachen gekauft», erklärt er seine Freude an Technik. Als er dann vor sechs Jahren zum ersten Mal einen Event vom Godi Amriswil besuchte, begann sein Einsatz dort. Angefangen hatte der Amriswiler als Videotechniker und wechselte erst nach zwei Jahren in die Lichttechnik. In diesem Bereich ist die Nachfrage nach seinen Diensten besonders gross. Neben Jugendevents und Gottesdiensten werden die jungen Thurgauer auch für Einsätze an anderen Events angefragt, welche so vielseitig sind wie Ruschs Kenntnisse: An Hochzeiten, E-Sports-Events (Turniere für Computerspiele) und sogar am Seenachtsfest Kreuzlingen konnten er und sein Team Licht ins Dunkel bringen.

Jugendgottesdienste als Ausgleich

Die Jugendgottesdienste findet Jan Rusch seit jeher gut: «Ich gehe heute noch gerne an Godi-Events, auch wenn ich keinen Einsatz habe.» Für ihn sind die Jugendanlässe ein guter Ausgleich zu den Gottesdiensten am Sonntag in der Kirche. Es brauche eben beides, erklärt Rusch: Den ruhigen und besinnlichen Sonntagmorgen und den wilden, aufregenden Jugendevent am Abend. In der Evangelischen Kirchgemeinde Amriswil-Sommeri arbeitet Rusch ausserdem als Tontechniker. Es kann vorkommen, dass Einsätze für den Godi sowie die Kirche aufeinanderfolgen: «Wenn ich an einem Abend an einem Jugendanlass das Licht mache und am Sonntagmorgen in der Kirche den Ton, dann ist das ein strenges Wochenende.»

Fröhlicher Glaube

Die Godi-Events findet er wichtig, weil sie junge Leute motivieren, sich mit dem Glauben auseinanderzusetzen. Viel zu oft hätten Junge das Gefühl, Glauben sei langweilig und etwas für ältere Generationen. Diese Events aber zeigten, dass es ebenso mal laut und fröhlich sein könne. Ähnlich sieht das Thomas Alder. Er ist kantonaler Fachstellenleiter für die Jugendarbeit und Mitinitiant des Jugendevents am Bettag zum 150-Jahr-Jubiläum der Thurgauer Landeskirchen: «Musik, Sprache und Rahmenprogramm sollen sich ganz an dem Geschmack der Jugendlichen orientieren: Es wird lebendig, laut und bunt.»

150 Jahre Landeskirche mit DJ-Night

Am meisten mag Jan Rusch Einsätze, die eine Herausforderung darstellen. Beispielsweise für die Godi Conference – eine seminarähnliche Veranstaltung zur Weiter- und Persönlichkeitsbildung für Jugendliche: Er und sein Team hatten viele Vorbereitungen zu treffen. «Dafür konnten wir mit Lichttechnikern zusammenarbeiten, die das hauptberuflich machen.» Leider musste die Konferenz dieses Jahr coronabedingt abgesagt werden. Das gleiche Risiko besteht für den Jugendevent im Pentorama zum 150-Jahr-Jubiläum: Die geplante DJ-Night könnte allenfalls Corona zum Opfer fallen und abgesagt werden. In jedem Fall aber gibt es Street-Food mit Drinks und den Jugendgottesdienst. Falls die DJ-Night stattfinden kann, will Jan Rusch bestens vorbereitet sein: «Ich stehe schon mit DJ Jack Dylan in Kontakt, damit wir die Lichteffekte besprechen können.» Mitreissende Effekte haben er und sein Team nämlich einige auf Lager. Von Lichtblitz- über Nebelmaschinen bis hin zu Konfettikanonen: Jan Rusch ist ausreichend ausgerüstet, um es an der DJ-Night krachen zu lassen.

Jugendevent, 20. Sept., 17.30 Uhr, Pentorama, Amriswil.

Die Diplomierten von links, stehend: Claudia Leuenberger, Märstetten; Simone Mayrhofer, St. Gallen; Yvonne Britt, Romanshorn; Josua Schiess, Lengwil; Claudia Wirz, Leimbach; Evelyne Knupp, Raperswilen; Mirjam Hug, Bichelsee; Séverine Schindler, Kreuzlingen; kniend: Zsofia Frei, Bischofszell; Ines Gut, Scherzingen; Regula Sprenger, Buch; es fehlt Beatrice Scherrer, Wängi.

Im Weinberg diplomiert

Nach dreijähriger Ausbildung durften in einem Weinfelder Weinberg elf Religionslehrpersonen ihr Fähigkeitszeugnis in Empfang nehmen.

Das Diplom der Evangelische Landeskirche des Kantons Thurgau berechtigt Religionsunterricht auf der Primarstufe zu erteilen. Anstelle eines Festgottesdiensts in der Kirche erfolgte die Diplomierung für den Lehrgang mit einem themenorientierten Spaziergang in kleinem Rahmen. Die neu ausgebildeten Religionslehrpersonen beteiligten sich mit Gedankeninputs. Die Katechetik-Ausbildung der Thurgauer Evangelischen Landeskirche erfolgte teilweise in ökumenischer Zusammenarbeit, zum Beispiel bei den Modulen Methodik, Didaktik und Religionspädagogik. Die Kursverantwortlichen und die Diplomierten nutzten die ausserordentliche Corona-Situation und erlebten den Weg hinauf zum Rebberg und die Zeit im Weinberg besonders kreativ. *brb*

IN KÜRZE

Feier. Die interreligiöse Feier zum Bettag findet am Sonntag, 20. September, um 17 Uhr im Agathu-Café in Kreuzlingen statt. Organisiert wird sie vom interreligiösen Arbeitskreis zum Thema «Migration – auf Umwegen unterwegs nach Hause». *pd*

Ditthardt. Marc Ditthardt hat seine Stelle als evangelischer Pfarrer in Lengwil angetreten. Wie sein Vorgänger Timo Garthe übernimmt er auch die Teilzeitstelle der Evangelischen Landeskirche Thurgau des Seelsorgers im Ausschaffungszentrum für Ayslbewerbende in Kreuzlingen. *pd*

Orgel. Die Orgel der Evangelischen Kirchgemeinde Aadorf wird erstmals nach 26 Jahren für rund 100'000 Franken einer Generalrevision unterzogen. Die aufwendigen Arbeiten dauern noch bis im Oktober. *pd*

Neue Religionslehrkräfte gesucht

Im Herbst 2020 lanciert die Evangelische Landeskirche Thurgau den nächsten Ausbildungslehrgang für Religionslehrpersonen auf Primarstufe. Die Ausbildung setzt auf Praxisnähe.

Religionslehrerinnen und -lehrer arbeiten im Auftrag einer örtlichen Kirchgemeinde. Mitbringen sollten sie Freude am Umgang mit Kindern und Jugendlichen, sagt Diakon Jmerio Pianari von der Fachstelle Religionsunterricht der Evangelischen Landeskirche Thurgau. Der Arbeitsschwerpunkt liege bei der Planung und Durchführung des Religionsunterrichtes. Dazu kämen Gespräche mit Eltern und Lehrpersonen sowie sporadische Mithilfe bei Schüler- und Familiengottesdiensten.

Botschaft altersgerecht vermitteln

Der Religionsunterricht findet meistens wöchentlich in den Räumen der örtlichen Schule statt. Wer sich für die Ausbildung zur Religionslehrperson der Evangelischen Landeskirche Thurgau interessiert, müsse Interesse an der Lebenswelt von Kindern der Primarstufe mitbringen, in der evangelischen Landeskirche verwurzelt und bereit sein, die Botschaft Jesu Christi altersgerecht umzusetzen, ergänzt Pianari. Darüber hinaus brauche es eine abgeschlossene Berufsausbildung oder Matura.

Theorie und Praxis ergänzen sich

Die Ausbildung zur Religionslehrperson startet im November 2020 und dauert bis Juli 2023. In der Regel fänden alle zwei Wochen ein Kursmorgen am Dienstag statt, erklärt Jmerio Pianari. Daneben gebe es einzelne Ganztagskurse. Neben der Theorie seien auch praktische Einsätze ein wichtiger Teil der Ausbildung. So begleiteten die angehenden Katechetinnen und Katecheten anfangs eine erfahrene Religionslehrperson, bevor sie selber unter Begleitung erste Erfahrungen im Unterrichten sammeln. *brb*

Anmeldung zur Ausbildung bis Mittwoch, 23. September 2020, per E-Mail an: religionsunterricht@evang-tg.ch. Weitere Informationen: www.evang-tg.ch.

Bild: Herbert Haltmeier

Herbert Haltmeier am Bodensee: Für seine Fotos besucht er gerne schöne Orte in der Natur.

Schöpfung und Natur sehen

Sehsinn und Schöpfung im Fokus: Vom 1. September bis 4. Oktober ruft «Oeku Kirche und Umwelt» zur sogenannten «Schöpfungszeit» auf. Als Auftakt findet ein Gottesdienst mit Vortrag des Fotografen Herbert Haltmeier statt.

Lea Waxenberger

Der Verein «Oeku Kirche und Umwelt» ruft auf, den jährlichen Schwerpunktmonat «Schöpfungszeit» zu begehen, indem er seit 2016 die Mottoreihe «die fünf Sinne» aufbereitet. Das aktuelle Jahr 2020 ist das letzte Jahr des Projekts und dreht sich um den Sehsinn. Denn im Schöpfungsbericht sagte Gott «Und siehe, es war gut». Der Leiter von Oeku, Kurt Zaugg-Ott, spricht im Vorwort des Schöpfungszeit-Magazins davon, «das Sehen neu zu lernen». Diese Aussage erläutert er mit einem Beispiel: Viele Künstler könnten mit ihrer besonderen Naturwahrnehmung unseren Blick für andere Dimensionen der Wirklichkeit schärfen. Ein solcher Künstler aus dem Thurgau hält einen Vortrag am Oeku-Auftaktevent der Schöpfungszeit.

Ein anderer Blick auf die Natur

Er ist ein Arboner mit ausgeprägtem Sehsinn und einem speziellen Blick für die Natur: Der Fotograf Herbert Haltmeier, der an der Auftaktveranstaltung seine Kunst vorstellt. Fasziniert von der Natur und der Region, ist er besonders für seine Fotos von der Ostschweiz bekannt. Seine Bekanntheit erlangte er durch Berichte in verschieden Medien von Zeitungen über Radio bis zum Fernsehen. Im Jahr 2004 erhielt er für seine Arbeit den Titel «Arboner des Jahres». Als ein Mensch, der mit dem Sehsinn hervorragend umzugehen weiss, ermöglicht er mit seinen Fotos auch anderen eine neue Sicht auf Feld und Wald. Er selbst beschreibt, er habe einen anderen Blick auf die Welt. Oftmals werde er gefragt, wo er diese schönen Orte entdecke. «Dabei sind diese Plätze genau vor den Nasen der Leute, sie sehen sie nur nicht», sagt Haltmeier. Aber eine Kameralinse sieht Umgebungen doch noch ein wenig anders als ein Menschenauge. Der Fotograf erklärt, dass es für gute Fotos Tageszeiten gebe, die sich besonders für schöne Naturaufnahmen eignen. Oft ziehe er früh am Morgen los, weil da die Lichtverhältnisse am besten seien. Auch am Abend liessen sich viele verschiedene gute Fotos machen, denn «es muss nicht immer ein Sonnenuntergang sein.»

Fotos und Geschichten dazu

Für den Vortrag zu Beginn der Schöpfungszeit plant Haltmeier verschiedene Bilder zu präsentieren. Eine Idee ist die Darstellung von Orten, wie sie in unterschiedlichen Jahreszeiten aussehen. Haltmeier kann so zeigen, wie vielfältig die Sicht auf den gleichen Ort sein kann. Dass Bilder mehr als tausend Worte sagen können, merkt der Fotograf auch bei seiner Vorbereitung auf die Präsentation: Texte schreibt er dafür nämlich keine. Er erklärt: «Wenn ich die Fotos vor mir sehe, dann fallen mir Geschichten dazu ein.» Dass nicht nur die Kunst, sondern auch die Denk- und Arbeitsweise von Herbert Haltmeier stark auf dem Sehsinn beruhen, lässt sich ideal mit Oekus Motto für die Schöpfungszeit verbinden. Der Vortrag mit Naturfotos an der Auftaktveranstaltung der Schöpfungszeit hilft, den eigenen Sehsinn zu schärfen und Neues zu entdecken.

Gottesdienst am Sonntag, 13. September 2020, 9.30 Uhr, evangelische Kirche Arbon. Vortrag von Herbert Haltmeier um 11.30 Uhr.

Diskutieren Sie mit auf www.kirchenbote-tg.ch!

Vaterschaftsurlaub – was bringt das für die Väter?

Nach der Geburt eines Kindes soll nicht nur die Mutter, sondern auch der Vater für eine gewisse Zeit voll und ganz für die Familie da sein können. Zwei Wochen dauert der Vaterschaftsurlaub, über den am 27. September 2020 abgestimmt wird.

Mit dem Verschwinden der traditionellen Rollenverteilung von Frau und Mann bei der Betreuung und Erziehung der Kinder übernehmen immer mehr Väter zumindest eine geteilte Verantwortung für ihre Kinder. Am 27. September 2020 stimmt das Schweizer Volk über die Einführung eines gesetzlich verankerten Vaterschaftsurlaubs ab.

Es braucht mehr als einen Vaterschaftsurlaub

Der Vaterschaftsurlaub ist ein Puzzle oder ein Anstoss für Väter, bei der Betreuung und Erziehung ihrer Kinder auch langfristig – über die zwei Wochen Vaterschaftsurlaub hinaus – eine aktive Rolle zu übernehmen. Wenn Väter sich dauerhaft um ihre Kinder kümmern wollen, sind weitergehende Rahmenbedingungen wohl noch wichtiger als ein zweiwöchiger Vaterschaftsurlaub. Wollen Eltern sich gemeinsam um die Betreuung und Erziehung ihrer Kinder kümmern, sind beide auf Teilzeitstellen und Angebote der ausserfamiliären Kinderbetreuung angewiesen.

Hart geführter Abstimmungskampf

Der Abstimmungskampf wird mit harten Bandagen geführt. Das Referendumskomitee gegen den Vaterschaftsurlaub – es wird massgeblich von SVP und Gewerbeverband getragen – argumentiert: «Uns allen bleibt weniger von unserem Lohn, weil wir mit höheren Lohnabzügen die zusätzlichen Ferien von einigen wenigen bezahlen müssen. Es soll uns allen noch weniger Geld zum Leben bleiben, damit sich einige wenige Männer einen bezahlten Vaterschaftsurlaub genehmigen können.»

Die Redaktion des Kirchenboten hat zwei Väter gefragt, wie sie als Familie und als Väter, Kinderbetreuung, Partnerschaft und Erwerbs- und Berufstätigkeit unter einen Hut bringen. Ausserdem sprechen die beiden Männer darüber, welchen Stellenwert sie einem Vaterschaftsurlaubs beimessen, wenn es um die aktivere Rolle von Vätern bei der Betreuung und Erziehung der Kinder geht. *er*

Bild: loewyne / pixelio.de

Wie viel Zeit kann und soll ein Vater seinem Baby widmen?

Aussagen dahinter gefallen mir gut

zVg

An der Idee Vaterschaftsurlaub gefallen mir die Aussagen, die dahinterstehen. Die Aussagen also, die wir als Gesellschaft machen, wenn wir einen Vaterschaftsurlaub einführen. Es sind folgende: «Kinder sind etwas Schönes und Heiliges.» Eine Geburt ist Anlass, sich von der Arbeit frei zu machen und sich Zeit zu nehmen, dieses Kindlein zu feiern. Ob dann diese Zeit als Freizeit oder als Anstrengung empfunden wird, ist sekundär. Wichtig ist, dass man frei ist von der Routinearbeit, also frei für etwas anderes. Für etwas Wichtiges. Ähnlich wie beim Sonntag, wo Gott sagt: Da sollt ihr euch freimachen vom Alltag und euch Zeit nehmen für etwas Besonderes.

«Väter haben eine wichtige Aufgabe: Zeit mit der Familie zu haben.» Dies ist eine neue Aussage, die wir als Gesellschaft bis jetzt so nicht gemacht haben. Bis jetzt haben wir gesagt: Väter müssen finanziell die Familie versorgen. Doch mit dem Vaterschaftsurlaub sagen wir: «Das gemeinsame Zeitverbringen ist wichtig.» Das erinnert mich an Jesus, der Leute nicht nur zu einem Dienst berufen hat, sondern mit ihnen Zeit verbrachte.

«Sich um Frau und Kind zu kümmern ist Dienst am Vaterland.» Das neue Gesetz sieht vor, dass der Vaterschaftsurlaub auch über die Erwerbsersatzordnung bezahlt wird. Die Kasse also, die ursprünglich nur für Männer gedacht war, welche Dienst an der Waffe leisten mussten. Kein grosser, aber immerhin ein kleiner Schritt in Richtung Friedensreich! Ich finde es schön, in einem Land Vater zu sein, das solche Aussagen macht.

Pfarrer Jann Flütsch, Bussnang

Als Vater bei den Kindern präsent sein

zVg

Das Familienleben ist sehr dynamisch und vielseitig und die Rolle einer Mutter ist völlig anders als die eines Vaters. Diese Unterschiede sind eine grosse Bereicherung für die Kinder. Sich für die Familie zu entscheiden, ist mit Verzicht verbunden – dennoch ist jeder Moment, welchen ich als Vater in diese Gemeinschaft investiere, wertvoll und befriedigend.

Meine Frau und ich haben uns für ein Betreuungs-Sharing-Modell entschieden: Ich darf an zwei Nachmittagen in der Woche die Kinderbetreuung übernehmen, während meine Frau extern arbeiten geht. Wir beide finden es toll. Wir müssen uns für die Betreuung, wenn die Kinder krank sind, nicht Sorgen machen und umorganisieren.

Ich geniesse es, die Kinder alleine zu haben und auf meine Art diese Zeit zu gestalten und präsent in ihrem Leben zu sein. Es gibt mir eine grosse Befriedigung, dass ich selbstständig die ganzen Facetten der Betreuung «managen» kann und in der Lage bin, mich dabei in jede neue Phase ihres Wachstums «einzuarbeiten».

Meine Frau kommt fröhlich und ausgeglichen von der Arbeit nach Hause, da diese Abwechslung auch ihr zum Auftanken hilft.

Dieses Modell stärkt die Wertschätzung als Mutter/Vater, denn so habe ich einen Einblick in den Alltag meiner Frau und sie ist stolz, dass ich ein selbständiger Vater bin, dazu profitieren die Kinder von der Unterschiedlichkeit unserer Elternschaft – für uns alle einfach ein Gewinn durch und durch.

Matthias Tödtli, mitbetreuender Vater und Präsident der Kirchenvorsteherschaft Altnau

Bild: Felix Lichtenfeld / Pixabay

Kleinigkeiten

Ein Mensch – das trifft man
gar nicht selten – ,
Der selbst nichts gilt,
lässt auch nichts gelten.

Ein Mensch wollt immer
recht behalten:
So kam's vom Haar-
zum Schädelspalten!

Ein Mensch fühlt oft
sich wie verwandelt,
sobald man menschlich
ihn behandelt!

Eugen Roth (1895-1976)
Das grosse Eugen Roth Jubiläumsbuch,
Carl Hanser Verlag 2003, Seite 19

WEGZEICHEN

Verlass dich auf den Herrn von ganzem Herzen, und verlass dich nicht auf deinen Verstand, sondern gedenke an ihn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen. *Sprüche 3,5-6*

Den Verstand ausschalten und nur machen, was das Herz begehrt – in meinen Ohren tönt das wunderbar! Einfach geniessen, sich von seinen Herzenswünschen leiten lassen und keinen Moment an Arbeit oder mögliche Konsequenzen denken: Dies ist eine Gabe, welche kleinere Kinder noch besitzen. Sie lassen das Herz sprechen und geniessen den Augenblick. War es bei Ihnen auch so, dass Ihre Eltern, Lehrer oder andere Erwachsene ab und zu mit der Ermahnung «Sei doch bitte vernünftig!» an Sie herantraten? Mich ärgerten solche Belehrungen sehr. Den Verstand einzuschalten und damit meine Gefühle zu unterdrücken erschien mir oft «zu erwachsen».

Nun bin und verhalte ich mich erwachsen. Ich bemühe mich darum, meinen Verstand einzuschalten, um meine Wünsche und spontanen Ideen zu überprüfen. Das ist sehr vernünftig und kann doch auch nicht verkehrt sein, oder? Ich glaube nicht, dass Salomo in seinem Spruch dazu auffordert, das Denken ganz bleiben zu lassen. Nein, Salomo hat begriffen, dass Gottes Wirken oft über unseren Verstand geht, und einzig unser Herz den rechten Weg erkennt.

Hierzu eine kleine Geschichte: Während des Lockdowns bestellten mein Mann und ich uns spezielle Tomatensamen. Wir erwarteten, dass bald schon Tomatenstauden mit roten, gelben, grünen und schwarzen Früchten unsere Hauswand verschönern. Mit viel Verstand hatten wir gute Erde bestellt, grosse Töpfe geschützt platziert, und die Samen bei perfekten Bedingungen keimen lassen. Wir waren unheimlich stolz auf uns und unsere vielen kleinen Pflänzchen.

Mitte Juli waren die Pflanzen dann leider kaum gewachsen, die einen sogar schon halb verdorrt und äusserst unansehnlich. Der Verstand riet mir, die mickrigen Triebe auf den Kompost zu werfen und neue, kräftige Pflanzen zu kaufen. Mein Herz aber bat mich darum, den Glauben an unsere Zöglinge nicht aufzugeben – und auf Gottes Wirken zu vertrauen.

Leider kommt es trotzdem nicht immer gut, auch wenn wir unser Herz für Gott öffnen und die Hoffnung uns antreibt. Wer aber den Glauben aufgibt, und nicht zu hoffen wagt, weiss nie, ob es vielleicht doch gut gekommen wäre! Im Leben gibt es immer wieder Zeichen für Gottes grosse Macht und Liebe. Sei es der Patient, der plötzlich aus dem Koma erwacht, ein schwerer Unfall, bei dem es wie durch ein Wunder kaum Verletzte gibt, oder der Löwenzahn, der die dicke Asphaltschicht durchbricht, um zu leben.

Die etwas traurige Situation mit unseren Tomaten geht, wie man so schön sagt, «über meinen Verstand». So lasse ich nun mein Herz sprechen und vertraue darauf, dass uns unsere liebgewonnenen Kümmerlinge im Herbst doch noch eine bunte und reiche Ernte bescheren werden.

Sandra Flück Heer

zVg

Die Autorin ist Laienpredigerin und Mitglied der Kirchenvorsteherschaft Berlingen.

In Gottes buntem Apfelgarten

Einst beantwortete ein Pfarrer die Frage, weshalb es so viele verschiedene Kirchen brauche, wo das doch häufig zu Streit führe. Er sagte, es sei wie bei den Äpfeln – eine einzige Sorte wäre langweilig. Streit gebe es nur, wenn vergessen werde, dass alle Früchte auf derselben Erde und unter demselben Himmel reifen. Ein kleiner Blick in die kirchliche Vielfalt.

Werner Dietschweiler

Fachleute gehen davon aus, dass alle Menschen eine religiöse Veranlagung haben, nur sei diese nicht bei allen gleich stark ausgeprägt. Dem einen reicht es, in besonderen Lebenslagen vielleicht etwas Höheres zu ahnen. Andere versuchen, im Gespräch mit der Bibel und miteinander ihr Leben zu gestalten. Neue Bewegungen entstehen, weil an den traditionellen Formen etwas fehlt – oder aber, weil das Traditionelle von etwas Neuem in Frage gestellt wird.

Neue Gemeinde gegründet

Ein Beispiel aus der bewegten 150-jährigen Geschichte der Landeskirche ist Karl Friedrich Steiger: Der hochverdiente Pfarrer von Engelshofen-Kurzrickenbach ist Ende März 1875 mit einer Schar seiner Getreuen aus der Landeskirche ausgetreten und hat die Unabhängige Evangelische Gemeinde Emmishofen gegründet. Warum? Er sah die Glaubensfreiheit gefährdet, weil die Synode im Bemühen um eine gemeinsame Liturgie beschlossen hatte, dass man im Gottesdienst künftig anstelle des apostolischen Glaubensbekenntnisses das handliche, zeitgemässe Thurgauer Bekenntnis verwenden soll. Pfarrer Steiger ist eigene Wege gegangen, um ein Herzensanliegen der Tradition zu bewahren.

Heilsarmee ging andere Wege

Die Heilsarmee hat einen anderen, neuen Pfad eingeschlagen, um auf die Not der Unterschicht zu antworten: Der Engländer William Booth wollte mit seiner «Armee» Ausgegrenzte und Bedürftige materiell unterstützen und ihnen ein lebensnahes Evangelium verkünden. Als die Bewegung in den 1880er Jahren auch in der Region ankam, wurde scharf davor gewarnt. Es handle sich hier um schamlose Ausbeutung der Seelen und der Portmonnaies. Mit Gehirnwäsche würden die Menschen zur Bekehrung gezwungen. Ähnliches hört man heute im Zusammenhang mit sogenannten Sekten. Es dauerte zwei Jahrzehnte, bis die Arbeit der Heilsarmee als sozial wichtig anerkannt wurde.

Papierchristen und Sektierer

Heutzutage gibt es allein im deutschsprachigen Raum um die 500 verschiedene Kirchen, religiöse Gemeinschaften und weltanschauliche Gruppierungen. Dabei sind nur jene Organisationen erfasst, die überregionale Bedeutung haben. Dazu gehören auch die Freikirchen. Was sie und die Volkskirche miteinander verbindet, ist in den meisten Fällen mehr als das, was sie trennt. Auf beiden Seiten gibt es aber Berührungsängste. Von freikirchlicher Seite heisst es manchmal, zur Landeskirche zählten vor allem «Papierchristen». Und diese wiederum bezeichnen die Freikirchenleute gelegentlich als «Sektierer». Das sind Vorurteile, mit denen man sich eine tiefere Auseinandersetzung ersparen möchte. Die gelegentliche Zusammenarbeit der evangelischen Kirche mit Freikirchen hat oft gezeigt, wie die Vielfalt unterschiedlicher Glaubenswege auch wertgeschätzt werden kann. Vom lernbereiten Miteinander bis zum freundlichen Nebeneinander gibt es viele Beziehungsvarianten.

Gefährdende Gemeinschaften

Aber manchmal ist auch eine gewisse Skepsis am Platz. Ein Kenner der religiösen Landschaft hat vor Jahren in einem Interview gesagt, im Thurgau sei die Quote der Sekten und Freikirchen vergleichsweise hoch. Sekte kommt von

Bild: Roman Salzmann

Kirchliche Vielfalt in «Gottes buntem Apfelgarten»: Blick durch

Historie in 20 Sekunden

Christliche Gesellschaft

Bis in die 1960er Jahre hinein verstand sich die Gesellschaft der Schweiz als christlich. Religion und Religiosität waren etwas Öffentliches. Es wurde erwartet, dass die Einwohner einer der Landeskirchen angehörten: über 97 Prozent der Bevölkerung waren entweder evangelisch-reformiert oder römisch-katholisch. Der kleine Rest bestand aus Mitgliedern von Freikirchen. Einige von diesen hatten ihren Ursprung in England und Nordamerika. Vereinzelt gab es auch Angehörige anderer Religionen, wie etwa des Judentums.

eine Apfelplantage auf die Kirche in Schönholzerswilen.

dem lateinischen Wort «sequi», was «nachfolgen» bedeutet. In diesem Sinne sind alle Kirchen ursprünglich Sekten, also Nachfolgegemeinschaften: Sie versuchen, der Botschaft Jesu nachzufolgen. Die Frage ist nur, auf welche Weise diese Nachfolge geschieht. Kann man offen diskutieren, demokratisch agieren, kritisch hinterfragen? Dann wäre das eine Gemeinschaft, die befreit und stärkt. Oder aber: Darf man nicht selber denken, und haben Zweifel keinen Platz? Oder versteht man sich sogar als alleinseligmachende Gemeinschaft, ohne die man unrettbar verloren ist? Solche Gruppierungen engen ein. Sie nehmen dem Menschen die Möglichkeit, auch im Glauben einen individuellen Weg zu finden. In diesen Fällen spricht man von gefährdenden oder sektiererischen Gemeinschaften.

Dialog in der Vielfalt

Man mag sich nun freuen über die bunte Vielfalt religiöser Organisationen in «Gottes Apfelgarten». Und über die eine oder andere Frucht darf man auch verwundert den Kopf schütteln. Gewiss ist aber, dass jede religiöse Bewegung in einer säkularen, aufgeklärten Gesellschaft nur Zukunft hat, wenn sie sich nicht isoliert und ein Sonderdasein führt. Immer klarer kristallisiert sich im Lauf der Zeit die Einsicht heraus: alle Früchte reifen unter demselben Himmel.

In diesem Sinne wurde bereits 1893 in Chicago das Parlament der Weltreligionen gegründet, das den interreligiösen Dialog fördern soll. Im 1948 formierten Ökumenischen Rat der Kirchen sind heute 348 Mitgliederkirchen engagiert. Die christlich-jüdische Arbeitsgemeinschaft in der Schweiz wurde 1946 mit dem Ziel ins Leben gerufen, das gegenseitige Verständnis zwischen Juden und Christen zu vertiefen. Dann im Jahr 2006 entstand der Schweizerische Rat der Religionen, in dem unter anderem Persönlichkeiten der drei Landeskirchen, des Judentums und des Islam vertreten sind. Und die Freikirchen schlossen sich bereits 1919 zum Verband evangelischer Freikirchen und Gemeinden in der Schweiz (VFG) zusammen. Momentan gehören dem VFG 18 freikirchliche Bewegungen aus der Deutschschweiz mit über 750 örtlichen Kirchen an.

Christinnen und Christen sind deshalb mitunter zu einem Glauben unter weitem Horizont herausgefordert: Neben dem Leben der eigenen Glaubensform auch die Sinne öffnen für das Andere, Fremde. Das ist oft ein steiler Weg, ein spannungsvoller Lernprozess, auch im Religionsunterricht. Aber in der Auseinandersetzung mit dem Fremden kann man vielleicht das Eigene neu sehen und schätzen lernen.

NEUZEIT IN 20 SEKUNDEN

Pluralistische Gesellschaft

In der kulturellen Revolution der späten 1960er Jahre hat eine junge Generation nicht nur die angeblich veralteten Wertvorstellungen der bürgerlichen Gesellschaft, sondern generell die herkömmlichen Institutionen in Frage gestellt. Religion und Konfession werden vermehrt zu einer privaten Angelegenheit. Die Landeskirchen verlieren zunehmend Mitglieder. Die Zahl der Konfessionslosen beläuft sich 2018 in der Schweiz auf 28 Prozent, im Thurgau auf 22 Prozent. Die Freikirchen halten ihre Mitgliederzahlen seit längerem konstant. Allgemein dürfte es auch in Zukunft ein Erfolgsrezept sein, seine Botschaft attraktiv und modern anzupreisen.

150 Jahre LANDESKIRCHEN

Das Zusammenspiel von Kirche und Staat im Thurgau gründet 2020 immer noch auf der Verfassung aus dem Jahr 1869. Was die evangelische und die katholische Landeskirche des Kantons Thurgau prägt, wird im Jahresschwerpunkt des Kirchenboten zum 150-Jahr-Jubiläum monatlich auf einer Doppelseite mit einem Thema aufgegriffen, das die damaligen und heutigen Zustände vergleicht. Die beiden als Kalenderblätter gestalteten Texte enthalten die allerwichtigsten Fakten von damals und heute. Die Themenliste und alle im Kirchenboten abgedruckten Beiträge sind online abrufbar unter www.kirchenbote-tg.ch.

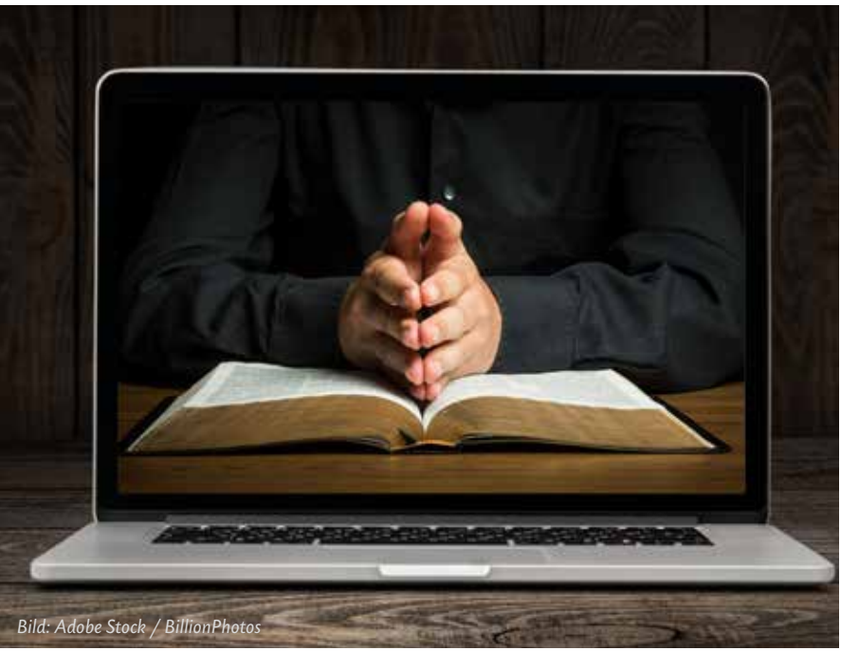


Bild: Adobe Stock / BillionPhotos

Der Kirchenrat will seine Botschaft zum Bettag dieses Jahr erstmals über die Gottesdienste hinaus verbreiten.

Bettagsmandat.

Der Regierungs-Rath des Kantons Thurgau

an die Einwohner desselben.

Liebe Mitbürger!

Bild: er

Das Bettagsmandat von 1890 richtete noch der Regierungsrat des Kantons Thurgau an die Einwohnerschaft.

Zum Bettag raus an die Öffentlichkeit

Seit mehr als 100 Jahren gibt der Thurgauer Kirchenrat eine Bettagsansprache heraus, die am Bettag oder am Sonntag davor in den evangelischen Thurgauer Gottesdiensten verlesen werden sollte. Nun will sich der Kirchenrat über Medien und Webseite erstmals direkt an die gesamte Öffentlichkeit wenden, um eine breitere Wirkung zu erzielen.

Ernst Ritzi

Der Kirchenrat der Evangelischen Landeskirche Thurgau verzichtet in diesem Jahr erstmals auf die Herausgabe seiner klassischen Bettagsansprache. Damit geht eine lange Tradition zu Ende: Die Bettagsansprache des Kirchenrates war in den letzten Jahren immer von Pfarrerinnen und Pfarrern im Auftrag der Kantonalkirche verfasst worden.

Schnittstelle zwischen Kirche und Staat

Ausgehend von biblischen Bezügen setzte sich die Bettagsbotschaft mit den Begriffen des Dankens, der Busse und des Betens auseinander. Vom Charakter her war und ist der Bettag so etwas wie eine «Schnittstelle» zwischen dem Staat und den Kirchen beziehungsweise Religionen. Aus kirchlicher Sicht liegt es nahe, an die politische und gesellschaftliche Verantwortung zu erinnern, die sich aus der Botschaft des Evangeliums für die Einzelnen und die Kirchen ergibt.

Botschaft in der Presse

Zwar verzichtet der Thurgauer Kirchenrat darauf, eine Bettagsansprache zu veröffentlichen. Er will aber die Tradition neu weiterführen, da der Bettag jedes Jahr neu das Verhältnis von Staat und Kirche symbolisiert. Deshalb wird der Kirchenrat seine christliche Botschaft des Danks, der Ermutigung und der Ermahnung in einer neuen Form herausgeben. Er will sich in Zukunft über die Gottesdienstgemeinde hinaus an die Bevölkerung wenden. Am 19. September 2020, dem Samstag vor dem Bettag, wird der Kirchenrat in der «Thurgauer Zeitung» und im «Bote vom Untersee und Rhein» eine Bettagsbotschaft veröffentlichen, die sich an die Mitglieder der Landeskirche und an die breite Öffentlichkeit richtet. In Zukunft will der Kirchenrat sich am Bettag auch über eine Videobotschaft vernehmen lassen.

An christliche Prinzipien erinnern

Der Eidgenössische Dank-, Buss- und Bettag ist in seiner Entstehung im 19. Jahrhundert ein kirchlich-staatlicher Feiertag, an dem Staat und Kirchen die Mitbürgerinnen und Mitbürger an die gemeinsamen christlichen Prinzipien des Zusammenlebens erinnern wollten. Auch im Thurgau wurde das Bettagsmandat zu jener Zeit von der Regierung verfasst und am Bettag in den Kirchen verlesen. Erst im 20. Jahrhundert war es der Evangelische Kirchenrat, der ein Bettagmandat herausgab, das an die Mitglieder der Landeskirche gerichtet war. In ihrer üblichen Form wurde die Bettagsansprache – wie das Bettagsmandat des Kirchenrates bezeichnet wurde – am Sonntag vor dem Bettag von den Kanzeln verlesen. In einigen Thurgauer Kirchgemeinden gehörte die kirchenrätliche Bettagsansprache zum festen Bestandteil des Bettagsgottesdienstes. *er*

Kinder jeden Alters konnten sich aktiv beim Hüttenbau neben der Kirche Tägerwilen beteiligen.

Ein Dorf im Dorf geschaffen

Im Bereich Kirche, Kind und Jugend der evangelischen Kirchgemeinden hat die Kantonalkirche den Impulspreis lanciert. Das Hüttenbauprojekt der Evangelischen Kirchgemeinde Tägerwilen-Gottlieben belegt den zweiten Platz.

Claudia Koch

Einmal selber eine Hütte bauen und darin übernachten. Das war das Ziel, dass die Kinder während der ersten Frühlingsferienwoche in den Kinderferientagen 2019 verfolgten. Diese Ferientage für Kinder vom Kindergarten bis zur sechsten Klasse gibt es laut Dominik Murer, Jungscharleiter in Tägerwilen, schon seit einigen Jahren. Dabei werden die Kinder vormittags in der Kirche unterschiedlich beschäftigt, gehen zum Mittagessen wieder nach Hause und sind nachmittags fakultativ im Wald unterwegs. Doch für 2019 wurden die Kinderferientage erstmals genutzt, um unter Anleitung des angehenden Diakons Samuel Zaugg, selber Zimmermann, Hütten zu bauen. «Er hat uns Leiter bestens instruiert, damit wir die Arbeiten mit den Kindern einfach umsetzen konnten. Denn ich bin handwerklich nicht so begabt», sagte Dominik Murer lachend. So gelang es, dass die Teams mit vier bis fünf Kindern viele Arbeiten selbständig ausführen konnten. Eine detaillierte Anleitung, welches Material wie bearbeitet und wo eingebaut werden soll, war ausserdem äusserst hilfreich.

«Einfach und überzeugend»

Die 90 Kinder bauten insgesamt sieben Hütten zusammen. Eine tolle Leistung, die auch die Jury des Impulspreises beeindruckte. Dieser wurde erstmals von der Evangelischen Landeskirche Thurgau vergeben, um Beispiele engagierter Jugendarbeit auszuzeichnen. Als zweitplatziertes Projekt wird der Hüttenbau mit 1000 Franken belohnt. Thomas Alder von der Fachstelle Jungendarbeit betont: «Die Idee ist einfach und überzeugend: Kinder können in kleinen Gruppen ihre eigene Hütte bauen. Gleichzeitig ist das Ganze umrahmt von einem tollen Programm mit Geschichten, Singen, Spielen, Essen. Ein Traum für die Kinder mit einer nachhaltigen Wirkung im zweifachen Sinn: Viele Kinder fanden durch die Kinderwoche Zugang zu anderen Angeboten der Kirchgemeinde, und die Hütten beziehungsweise das Holz wurden verschenkt und weiterverwertet.» Neben dem Hüttenbauprojekt wurden auch Projekte der Jugendarbeit Neukirch an der Thur und Schönholzerswilen und der Jugendarbeit Weinfelden ausgezeichnet.

Viele Leute zusammengebracht

Heute stehen die Hütten nicht mehr auf der Wiese neben der Kirche in Tägerwilen, sondern in manch einem privaten Garten. «Ohne den hohen Freiwilligenanteil, der Leute aus ganz verschiedenen Gruppierungen für das Projekt zusammenbrachte, wären die Hütten Ende Woche nicht fertig geworden», ist Dominik Murer überzeugt. Es sah aus wie ein kleines Dorf im Dorf. Wenn auch der Aufwand gross war und Samuel Zaugg vorab sogar Probehäuser gebaut hat, so ist ihm das Aufrichtfest mit den Eltern in schöner Erinnerung geblieben.

In der letzten Ausgabe des Kirchenboten wurde das erstrangierte Projekt aus Neukirch an der Thur vorgestellt. In der nächsten Ausgabe folgt das drittplatzierte Projekt aus Weinfelden. Alle Projektunterlagen zum Nachmachen für andere Gemeinden sind zu finden auf: www.evang-tg.ch/impulspreis

Prominente setzen Zeichen der Hoffnung

Drahtseilakt am Bodensee-Kirchentag 2016 in Kreuzlingen und Konstanz – sinnbildlich wurde auch der Entscheid über die Durchführung des Kirchentags in diesem Jahr in Schaffhausen zu einem Drahtseilakt.

Drahtseilakt wegen Corona: Der zweitägige Bodensee-Kirchentag findet erst nächstes Jahr statt. Dennoch gibt es bald ein «Ersatz-Highlight»: Vier prominente Referenten kommen am 19. September 2020 nach Schaffhausen. Ein Thurgauer arbeitet im Organisationskomitee mit.

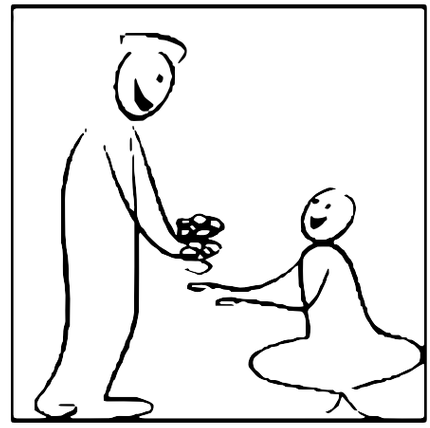
Die «ganz grosse Kiste» ist für dieses Jahr abgesagt. Der «Internationale Ökumenische Bodensee-Kirchentag 2020» findet im vollen Umfang nächstes Jahr statt. Nun aber erhebt sich ein «Aktionstag» als Phönix aus der Asche: Am 19. September sind vier hochkarätige Referenten in der Schaffhauser Stadtkirche St. Johann zu Gast: Der deutsche Umweltwissenschaftler und Politiker Ernst Ulrich von Weizsäcker, der Theologe und Buchautor Fulbert Steffensky, der Ethiker und Informatiker Peter G. Kirchschläger sowie der Schriftsteller und Kabarettist Franz Hohler. Alle Referenten werden die Geschehnisse der heutigen Zeit unter dem Motto «Hoffnung» auf ihre ganz eigene Art in ihre Themen miteinbeziehen. Dass der Aktionstag nicht ohne Einschränkungen möglich sein wird, ist dem Organisationskomitee bewusst: «Aufgrund der Schutzmassnahmen können nicht mehr als hundert Personen in St. Johann Platz finden», sagt Marina Furrer von der Geschäftsleitung. Das Organisationsteam, zu dem auch der pensionierte Thurgauer Pfarrer Peter Schüle gehört, blickt der Planung für das kommende Jahr optimistisch entgegen: «Alle Akteure sind verständnisvoll und bereit, nächstes Jahr wieder mitzuwirken.» *as*

«Biblegrafix» als Bereicherung

Kreative Präsentationen in kirchlichen Veranstaltungen können dazu beitragen, dass eine Botschaft besser vermittelt werden kann. Das Zauberwort heisst «Biblegrafix».

Mit «Biblegrafix» hat die Bichelseer Künstlerin Claudia Kündig eine ebenso einfache wie eindrückliche Methode entwickelt, biblische Geschichten mit einfachen «Strichmännchen» lebendig werden zu lassen. Es sei gar nicht so schwierig, sagt Kündig: «Ein paar einfache Striche, und schon beginnen Geschichten zu leben und schon wird eine Klasse aufmerksam.» Claudia Kündig verwendet diesen Zeichenstil aber nicht nur für Kinder, denn offensichtlich finden auch Erwachsene daran ihren Gefallen. Entstanden ist aus ihrer Erfindung sogar ein Lehrmittel – doch wie man Strichmännchen richtig in Szene setzt, will gelernt sein. Deshalb werden in Bichelsee auf Anfrage und nun auch in Frauenfeld «Biblegrafix»-Kurse mit Künstlerin Claudia Kündig durchgeführt. Eine Kursteilnehmerin bringt ihre Erfahrung auf den Punkt: «Ich hätte nie gedacht, dass ich mit meinem Anti-Zeichentalent innert zwei Stunden einen solchen Erfolg erzielen kann.» *sal*

Nächste «Biblegrafix»-Kurse: 4. September, 19 Uhr, Kreativatelier Kündig, Hauptstrasse 12, Bichelsee; 11. September, 19 Uhr, evang. Kirchgemeindehaus, Frauenfeld.



Mit wenig Strichen schwungvoll biblische Inhalte untermalen: «Biblegrafix» ist eine Erfindung der Thurgauer Künstlerin Claudia Kündig.

Das Burnout droht

Zur Jahresversammlung des Pfarrvereins des Kantons Thurgau trafen sich über dreissig Pfarrpersonen. Nach einem besinnlichen Einstieg hielt Ralph Kunz, Professor für Praktische Theologie an der Universität Zürich, ein Gastreferat zum Thema «Was lohnt sich im Pfarramt?». Nach Kunz seien ein Drittel der Pfarrpersonen heute Burnout gefährdet. Der Professor machte Mut, nach dem «Wie» und nach dem «Was» im Pfarramt zu fragen, zum Beispiel: Was macht mir Freude? Was ist Gottes Wille? Was möchte die Kirchgemeinde? Die Klärung solcher Fragen sei sinnvoll, da sie helfe, sich auf Wesentliches zu konzentrieren und der Gefahr vom Überarbeiten durch zu hohe Ansprüche entgegen zu wirken. In sechs Thesen fasste Kunz sein Referat zusammen, die letzte lautete: «Theologisieren lohnt sich». *sg*

IN KÜRZE

Fuchs. Jugenddiakonin Monika Fuchs verlässt die Evangelische Kirchgemeinde Altnau, um im Oktober eine neue Stelle im Prättigau anzutreten. *pd*

Heisses Eis schlägt hohe Wellen

Klimawandel der Extreme, wo es heiss oder kalt ist: Der Film Thule Tuvalu rüttelt auf. «Tecum» nimmt den Ball auf, und der Co-Präsident des Vereins Klimaschutz bezieht Stellung.

Lea Waxenberger

Mit dem Klimawandel verbinden Schweizerinnen und Schweizer Jugenddemonstrationen, grüne Wahlen und erneuerbare Energien. Die direkten Auswirkungen sind für die meisten Einwohner hierzulande jedoch schwer vorstellbar. Der Schweizer Filmemacher Matthias von Gunten wollte sich deshalb ein Bild machen und besuchte an komplett unterschiedlichen Orten auf dem Globus zwei Völkergruppen, die die Folgen des Klimawandels in ihrem Alltag einschneidend zu spüren bekommen. Mit seinem Dokumentarfilm Thule Tuvalu ermöglicht er auch anderen einen Einblick in das Leben im eisigen Thule und auf der meist sommerlich heissen Inselgruppe Tuvalu: Schmelzendes Eis und ein steigender Meeresspiegel berauben die dortigen Bewohner ihrer Lebensgrundlage.

Verwalter der Mitschöpfung

Thomas Bachofner, Leiter von «Tecum», möchte die Thematik in der Region ins Gespräch bringen und organisiert deshalb die Filmvorführung von Thule Tuvalu in Frauenfeld. «Der Film holt die Diskussion um die Klimaziele von der abstrakten auf die konkrete Ebene», erläutert Bachofner sein Projekt. Aus kirchlicher Perspektive ist die Relevanz des Klimaschutzes für ihn klar: «Schon im Schöpfungsbericht heisst es, dass Gott uns Menschen als Verwalter unserer Mitschöpfung eingesetzt hat – und nicht als Ausbeuter.» Dominik Siegrist, der Co-Präsident des Vereins Klimaschutz Schweiz, will deshalb auch Christinnen und Christen sensibilisieren, über die Klimafrage im eigenen Land nachzudenken.

Eis schmilzt auch hier

Dominik Siegrist hat mit seinem Verein die Gletscherinitiative mitlanciert. Die Initiative fordert, dass die Ziele des Pariser Klimaabkommens in der Verfassung niedergeschrieben werden. Weckruf seien die schmelzenden Gletscher in der Schweiz. Das Eis schmilzt also nicht nur in Thule, sondern auch hier, vergleichsweise machen sich die Auswirkungen jedoch bisher weniger drastisch bemerkbar. «In der Schweiz könnten wir in Zukunft eine erhöhte Zuwanderung von Flüchtlingen spüren, die zu grossen Teilen auf den Klimawandel zurückzuführen ist», erklärt Siegrist. Dass er sich in der Politik für Klima und Umwelt einsetzt, ist nicht zuletzt auf seine frühere Mitgliedschaft in der Jungen Kirche zurückzuführen. Zu jener Zeit in den späten 1970er-Jahren drehte sich die Umweltdebatte um den Bau neuer Atomkraftwerke. Siegrist erinnert sich an einen sehr engagierten Pfarrer: «Wir haben damals gemeinsam mit unserem Pfarrer in einem Zeltlager vor Ort gegen den Bau eines neuen Atomkraftwerkes Gösgen demonstriert.»

Filmvorführung Thule Tuvalu, Cinema Luna, Frauenfeld, 30. September, 19.30 Uhr, anschliessend Input und Gespräch mit Dominik Siegrist vom Verein Klimaschutz.

Dominik Siegrist kämpft angesichts schmelzender Gletscher gegen den Klimawandel und wurde einst von seinem Pfarrer motiviert.

Bild: zVg

t e cum

Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch, tecum@kartause.ch, Telefon 052 748 41 41

Gebet. Jeden Mittwoch und Freitag, 7.00 Uhr: Morgengebet, jeden Mittwoch, 12.00 bis 12.15 Uhr, «Atempause am Mittag», Mönchsgestühl der Klosterkirche.

Meditation. Kraft aus der Stille. Mittwoch, 9. September, 17.30 und 18.30 Uhr, öffentliche Meditation mit Thomas Bachofner.

Raum der Stille. Allgemeine Öffnung täglich von 11 bis 18 Uhr.

Stammtisch. 2. September, 20 Uhr, Brauhaus Sternen, Frauenfeld: Schrei nach Liebe und Aufmerksamkeit – über AD(H)S, Sucht, Narzissmus. Ina Lindauer, Körper- und Traumatherapeutin.

Biodiversität. 7. September, 19 Uhr, Gärtnerei Neubauer, Erlen: Kursabend mit Tipps und Beispielen aus der Praxis für Gartenfreunde, «theopoetischer» Kurzimpuls.

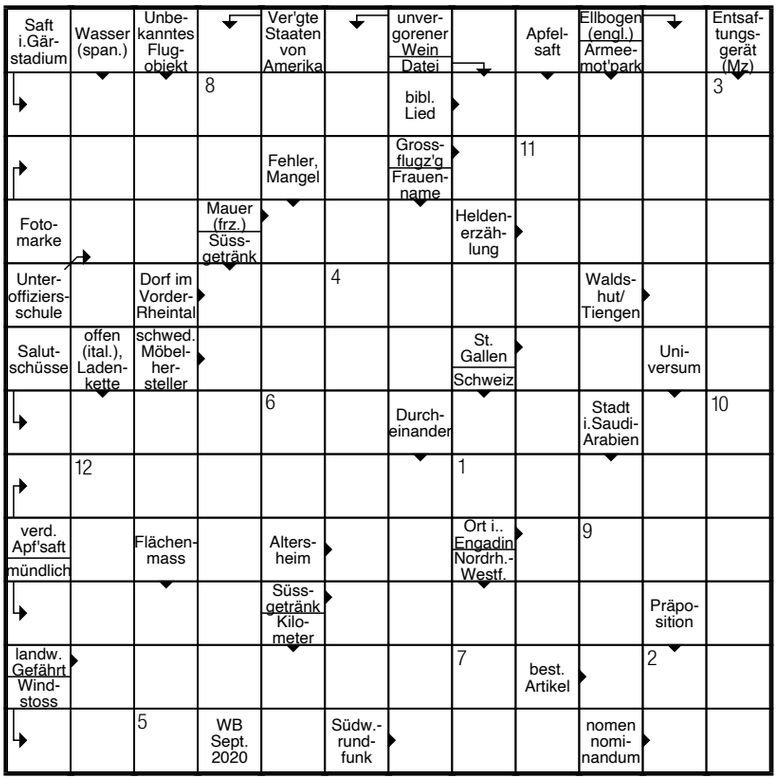
Laiensonntag. 12. September, 9.15 bis 12.15 Uhr, Vorbereitungsmorgen, Kirchgemeindehaus, Frauenfeld: «...schon zu spät?»

Kirchenmusik. 12. September, 9.30/13:30 bis 17 Uhr, Kirchgemeindehaus, Frauenfeld: Thurgauer Kirchenmusiktag mit Workshops rund um Musik und Wort im Gottesdienst.

Hilfe. 23. September, 14 bis 17.30 Uhr: Passantenhilfe und Sozialberatung in Kirchgemeinden. Wie können wir Hilfesuchenden begegnen und sie nachhaltig unterstützen?

Besuchsdienst. 26. September, 9 bis 16 Uhr, Praxistag, Kirchgemeindehaus, Frauenfeld: «Lueg dir guet» – wie können wir gut für uns selbst sorgen und uns stärken?

Bruder Klaus. 26. September, 19 bis 21 Uhr: Die innere Welt des Niklaus von Flüe und seine Gotteserfahrungen. Vortrag und meditativer Lichterweg zum Ittinger Ranft.



KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer dreht sich rund um Getränke. Einsendeschluss ist der 10. September 2020. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der August-Ausgabe lautet «Nationalpark»; den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Rosa Frischknecht aus Kradolf.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

MEDIENTIPP

Kirchenumnutzung. Was tun mit Gotteshäusern in der Schweiz, die leer stehen? In Holland und der ehemaligen DDR ist diese Frage schon lange ein Thema. Heute sind dort Kirchenumnutzungen eine Selbstverständlichkeit. Die Denkmalpflegerin Eva Schäfer hat zu diesem Thema geforscht. In der Sendung zeigt sie Chancen und Möglichkeiten für eine zukünftige Entwicklung in der Schweiz auf. Radio SRF 2, Perspektiven, 13. September, 8.30 Uhr.

Religionsunterricht. Kompetenzen stärken statt einfach Schulstoff vermitteln: Das will der Lehrplan 21. Was aber heisst das für den Religionsunterricht in der Volksschule? Wie soll mit Kindern über die Deutungsmacht von Religion, über allgemeine Merkmale und über Säkularisierung gesprochen werden? Darüber tauschen sich Forscherinnen und Forscher von pädagogischen Hochschulen an einer Tagung aus. Radio SRF 2, Perspektiven, 20. September, 8.30 Uhr.

Zusammenleben. Am Bettag geht es oft um Grundsätzliches: Welche Werte verbinden uns? Was trägt uns im Leben? Pfarrerin Andrea Anker findet beim Apostel Paulus Anregungen für eine kritische Selbstbefragung. Was genau können so alte Texte zu unserem heutigen Zusammenleben beitragen? Christine Stark fragt nach. Fernsehen SRF 1, Nachgefragt, 20. September, 10.50 Uhr.

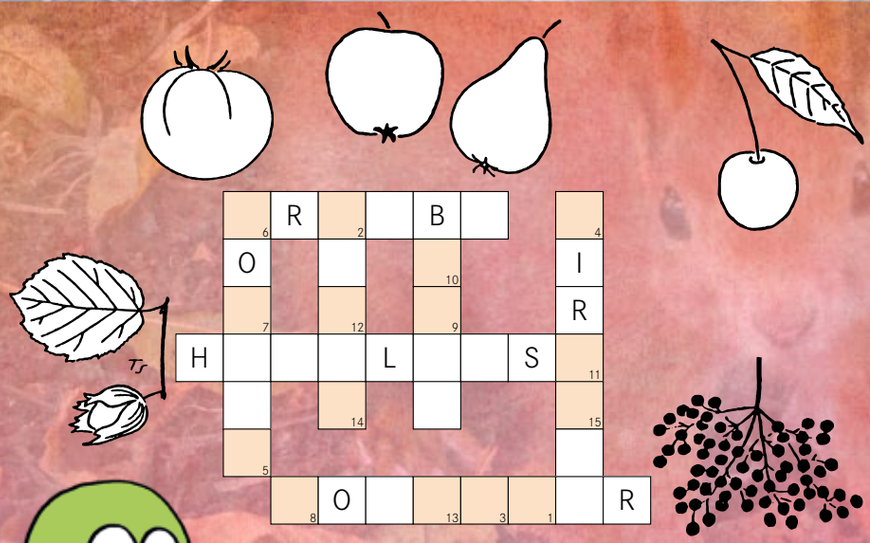
Impuls. Top Kick auf Radio Top – jeden Morgen ein Gedankenimpuls: Montag bis Freitag, ca. 6.45 Uhr, Samstag, ca. 7.45 Uhr. Top Church – jeden Sonntag Erfahrungsbericht («Läbe mit Gott», ca. 8.10 Uhr) und Kurzpredigt («Gedanke zum Sunntig», ca. 8.20 Uhr).

asw/pd

IMPRESSUM: Herausgeber Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau **Redaktionskommission** Pfarrerin Karin Kaspers Elekes (kke, Präsidentin), Pfarrerin Judith Engeler (je), Pfarrerin Rosemarie Hoffmann (rh), Ernst Ritzi (er), Andy Schindler-Walch (asw), Esther Simon (es) **Redaktion** Roman Salzmann (sal, Chefredaktor), Cyrill Rüegger (cyr), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, roman.salzmann@evang-tg.ch Tel. 071 420 92 21 **Erscheinungsweise** 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni/Juli als Doppelnummer) **Redaktionsschluss** Immer am 8. des Vormonats **Gestaltung** Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen **Layout Lokalseiten, Druck und Spedition** Galledia Fachmedien Frauenfeld AG und Galledia Print AG **INTERNET:** www.kirchenbote-tg.ch **ADRESSÄNDERUNGEN:** Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde.

Wettbewerb

Finde im Fruchtsalat den richtigen Lösungssatz und **gewinne ein flauschiges Badetuch mit Kolibri-Logo.** So geht's: Schreib den Lösungssatz zusammen mit deiner Adresse und Telefonnummer sowie deinem Alter auf eine Postkarte und schicke es an Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an kinderwettbewerb@evang-tg.ch. Einsendeschluss ist der 10. September. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.



Frucht-Salat

Schreib die **Namen der Früchte** oben ins Kreuzworträtsel! Unten gehört **zu jeder Zahl** ein bestimmter Buchstabe.

1 2 3 4 5 6 — 1 5 7

8 5 9 9 3 — 1 5 3 3 — 5 9

10 11 6 — 12 9 5 13 3 1 14 10 15 8

Dieser Aufruf kommt in den Psalmen 106 bis 136 fünfmal vor!

Vorbilder

Religionsschülerinnen und Religionsschüler der Evangelischen Kirchgemeinde Sitterdorf-Zihlschlacht erzählen, welche Vorbilder sie haben und warum.

Gabriel: Mein Vorbild ist mein Cousin, weil er so gut mit Holz umgehen kann. Er hat sogar schon ein Baumhaus gebaut.

Isabel: Meine Vorbilder sind meine Aerobic-Leiterinnen, weil sie sportlich sind und sehr gut tanzen.

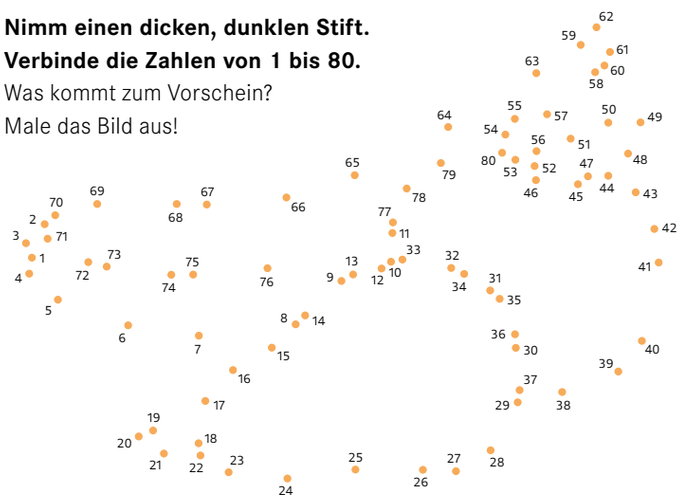
Monja: Mein Gotti ist Krankenschwester und ich will auch Krankenschwester werden, deswegen ist sie mein Vorbild.

Ramona: Mein Grosi ist mein Vorbild, weil sie super guten Kuchen backt. Das möchte ich auch einmal können.

Seraina: Weil mein Grossmami, das leider schon gestorben ist, so nett und lustig war, ist sie mein Vorbild.

Severin: Mein Vorbild ist Roger Federer, weil er nie aufgibt und durchhält.

Nimm einen dicken, dunklen Stift.
Verbinde die Zahlen von 1 bis 80.
Was kommt zum Vorschein?
Male das Bild aus!



Lösung Wettbewerb August-Kirchenbote:
1b, 2b, 3a, 4a, 5c, 6a, 7b, 8c, 9b, 10c, 11b.
Das rote Necessaire mit Kolibri-Logo gewinnt Fiona Gruosso aus Häggenschwil.

Kinderrätsel und Wettbewerb online lösen auf www.kirchenbote-tg.ch

Rätsel/Comic: Verband Kind und Kirche, www.kindundkirche.ch. Weitere spannende Rätsel, Spiele und mehr über Kinder und Kirche auch auf www.kiki.ch

Bild: Roman Salzmann

Kirchenbote

NR.9 | SEPTEMBER 2020

WWW.KIRCHENBOTE-TG.CH